

# **Erinnerungen an A.**

(Arbeitstitel)

Theaterstück von Andreas Berger

Alle Rechte beim Autor

## **Personen**

A, älterer Mann

Stefan, älterer Mann

Mara, ältere Frau

Sara, junge Musikerin

## **Ort**

An einem Fluss

1

Sara  
Musik

2

Stefan

Stefan        *Zu Sara Guten Tag Zu sich* Ich bin jetzt... am Fluss. In den vielen Jahren, in denen wir befreundet waren, wie oft sind wir an ihm entlang gewandert. Er hat ihn sehr geliebt, den Fluss. So oft, dass ich einmal gefragt habe, ob er ohne diesen Fluss überhaupt denkbar sei. Was er genau geantwortet hat, weiss ich nicht mehr, aber irgendwann hat er gesagt, es gelte wohl auch das Umgekehrte, das ist sicher. Denn auch der Fluss sei ohne uns nicht denkbar, wir geben ihm ja auch seinen Sinn dadurch, dass wir ihn wahrnehmen würden.

Musik

Stefan        Du hast mir diese Aufgabe gestellt...

Musik

Stefan        Für dich ist es natürlich selbstverständlich... Du bist am Fluss aufgewachsen. Er war Teil deines Lebens. Immer wieder hast du mir erzählt, wie deine Eltern dich schon als Kleinkind zum Schwimmen mitgenommen haben, du hattest einen Plastischwan um den Bauch, weil du noch nicht schwimmen konntest. Du hast von den vielen Wirbeln in diesem Fluss erzählt, die berüchtigt waren, weil dort Leute, die nicht aufpassten, unter Wasser gezogen wurden. Und wie ihr als Jugendliche genau deshalb mutwillig darüber geschwommen seid. Du fühltest dich unsterblich damals, hast du einmal gesagt.

Musik

Stefan        Ich wäre nie auf solche Idee gekommen. Kaltes Wasser ist mir unangenehm. Du dagegen hast mir ständig von dieser einzigartigen Empfindung geschwärmt. Das kalte Wassers auf der Haut, die Strömung, das Rauschen, das Geräusch der Kiesel, die am Grund rollen. Es gab Zeiten da...

Musik

Stefan        *Zur Sara* Entschuldigen Sie, dass ich... ich bin hier wegen... also, ich habe... ich hatte... einen Freund ... Wir begegneten uns während der Ausbildung. Wir waren beide um die zwanzig. Kennen Sie das auch? Da trifft man jemand und es funkt. Freundschaft auf den ersten Blick, sozusagen.

Musik

Stefan        Und man wird gemeinsam älter, hat Verantwortung, gründet eine Familie, steht im Beruf. Und die Welt veränderte sich. Und es veränderte sich der Blick auf die Welt. Wenn man Kinder bekommt, dann... als wir jung waren, sagtest du

einmal, die Alten wären wie Steine auf unserem Weg, man müsste sie beiseite schieben, um vorwärtszukommen. Und jetzt...

*Musik*

Stefan Wir trafen uns regelmässig. Wissen Sie, das Wandern hat uns verbunden. Wir liefen durch Wälder, an Feldern vorbei, stiegen keuchend Berge und Hügel rauf und runter. Unterwegs haben wir über alles Mögliche gesprochen. Über die Veränderungen der Welt, unseren Lebensstil, dass wir über unsere Verhältnisse... Über die Konsequenzen. Z.B. die digitale Revolution, den Klimawandel, was die Pandemie mit der Gesellschaft... oder was es bedeutet, dass Russland die Ukraine...

*Musik*

Stefan An manche Gespräche erinnere ich mich, als würden wir gerade darüber zu sprechen, z.B. was war, als die Berliner Mauer gefallen ist und der Ostblock implodierte. Wer war es von uns beiden, der darauf bestanden hat, dass es geschichtliche Ereignisse gibt, die das Leben der jeweiligen Generation massgeblich beeinflussen würde. Du oder ich?

*Musik*

Stefan Im Lauf der Jahre wurde seine Argumentation immer fundamentaler. Er meinte, dass unsere Generation, gerade unter der Führung einer lange tonangebende Männerelite, versagt hat in ihrer Verantwortung für die Welt, und dass alle Probleme, die wir heute hätten, Folge davon seien.

*Musik*

Stefan Ich sah das nie so eng, wir haben doch viele Fortschritte gemacht, gesellschaftlich, auch sozial. Natürlich ist nichts alles perfekt, manches muss man verbessern, aber es gibt keinen Grund, nicht optimistisch zu sein. Typisches elitäres Altmännergeschwurbel, hat er darauf gesagt. Wir stritten uns regelmässig deswegen. Irgendwann habe ich dann begonnen, manche Themen zu umschiffen, weil ich mich nicht mehr streiten wollte. Das hat auch dazu geführt, dass wir uns in der letzten Zeit nur noch selten sahen.

*Musik*

Stefan Wissen Sie, ich habe als Lobbyist und Berater Mandate für grosse Firmen gearbeitet. Auch das hat er mir immer wieder vorgeworfen.

*Musik*

Stefan Dabei raten wir den Firmen immer, die Standards im sozialen und ökologischen Bereich einzuhalten, sogar zu übertreffen. Aber er... lassen wir das...

*Musik*

Stefan           Irgendwann sagte er, mit mir zu diskutieren, wäre wie der vergebliche Versuch, einen Pudding an die Wand zu nageln.

*Musik*

**3**

*Mara*

Mara            Ein schöner Tag, nicht wahr?

Stefan          Wie?

Mara            Ein schöner Tag.

Stefan          Wie man es nimmt.

Mara            Ich bin fast jeden Tag hier. Dieser Ort liegt auf meinem Weg zum Friedhof.

Stefan          *schweigt*

Mara            Du kommst auch von dort.

Stefan          Ja.

Mara            Ja, Memento Mori. Immerzu. Bei dir wird es noch nicht so sein, aber in meinem Alter ist man ja fast jede Woche an einer Beerdigung. Dazu pflegt man die Gräber derjenigen, die man selbst zu Grabe getragen hat.

Stefan          *schweigt*

Mara            Ich halte immer Zwiesprache mit ihnen.

Stefan          Wie?

Mara            Alle meinen, die Menschen verstummen, nur weil ihre Körper unter der Erde sind. Mein zweiter Ehemann z.B. war ein Grummler unter der Sonne, wie man keinen zweiten findet. Manchmal fragte ich mich, was mich an dem Tag geritten hat, als ich seinem Hochzeitswunsch nachgab. Wahrscheinlich wollte ich endlich meine Ruhe, nachdem er mich wochenlang bestürmt hatte. Dabei war er schon vorher kein Prinz, und nachher verwandelte sich ein Frosch in eine Kröte, und das ist nicht negativ gemeint. Wenn ich nun jeden zweiten Tag sein Grab besuchen gehe, beklagt er sich immer darüber, warum sein Grab mit Stiefmütterchen bepflanzt ist, wo er Stiefmütterchen doch so sehr hasst.

Stefan          Stiefmütterchen?

Mara Stiefmütterchen. Die brachten ihn im Leben auf jede Palme. Und das wäre heute noch so, wenn es da, wo er jetzt ist, Palmen geben würde. Ich versuche, ihn immer zu beruhigen, aber wenn er in Rage ist, dann ist das ein frommer Wunsch. Ich sage Ihnen, sein Grummeln ist bisher zu hören. *Lauscht* Hörst du ihn?

Stefan Nein.

Mara Wie fast alle. Weisst du, ich hatte schon als Kind diese Fähigkeit, Stimmen aus dem Jenseits zu hören.

Stefan Ah ja.

Mara Jetzt denkst du sicher, die Alte hat eine Ecke ab. Ich sehe es dir an. Ich nehm das nicht krumm. Ist ja auch verständlich. Früher, wenn ich durch die Stadt spazierte und mich mit meinem dritten Mann unterhielt, dann haben sich alle nach mir umgedreht und mich angeschaut, als sei ich die Leibhaftige persönlich. Zum Glück haben heute alle diese Smartphones und reden hinein oder starren angestrengt auf den Bildschirm. Jetzt dreht sich niemand mehr nach mir um. Mein dritter Mann hiess übrigens Magnus. Nach Martin, dem Grummler hatte ich das Bedürfnis nach etwas wahrhaft Geistigem. Und so trat Magnus in mein Leben. Er war tatsächlich das Gegenteil von Martin, zurückhaltend, still, in sich gekehrt. Er war Historiker, vergrub sich in irgendeinem Archiv unter der Erde, studierte staubige Dokumente, das machte ihn glücklich. Ich vergesse nie unsere erste Liebesnacht. Da zitierte er ausführlich den Bericht eines Chronisten über die Hochzeitsnacht der Anna Boleyn mit Heinrich dem 8. von England.

Stefan Tatsächlich.

Mara Faszinierend, nicht? Später, als wir verheiratet waren, sprach er bei diesen immer rarer werdenden Gelegenheiten manchmal über die Schwierigkeiten männlicher Adelsangehöriger, ihren ehelichen Pflichten zu genügen, auf Grund von standesgemäss bedingter Inzucht. *Pause* Später konnte er gar nicht mehr sprechen, der Krebs hatte ihm die Zunge zerfressen.

Stefan Das tut mir Leid.

Mara Muss es nicht. Heute rede ich mehr mit ihm als in den vier Jahren Ehe. Wir haben auch viel nachzuholen.

*Musik*

Mara Und du hast also einen Freund zu Grabe getragen?

Stefan Ja. Woher...

Mara Mein Beileid.

Stefan        Danke.

Mara         Wie war der Pfarrer?

Stefan        Also, Frau...

Mara         Sag Mara zu mir.

Stefan        Ich sollte... ich muss...

Mara         Ja, Max, es ist gut, du hast ja Recht, ich schweife immer ab... das war gerade Max, er redet mir immer ins Gewissen... seit er gestorben ist, hat er sich vom Paulus zum Saulus gewandelt... hier unten hat er bis zu seiner Leberzirrhose alles mitgenommen, was über 40 Prozent Alkohol enthielt. Manchmal sag ich zu ihm im Scherz, seit er begraben worden ist, hätten die Maden in seiner Umgebung ein Alkoholproblem... er findet das ja nicht lustig... gell, Max...

Stefan        Frau...

Mara         Mara... der Pfarrer bei der Abdankung von Max, der war so langweilig, bei dem sind sogar die Gesangsbücher eingeschlafen. Ungefähr alle fünf Minuten schaute ich auf die Uhr, und es war höchstens eine Minute vergangen. Und in jedem dritten Wort kam Gott vor. Gott hat uns, Gott will uns, Gott soll uns. Nichts gegen Gott, verstehen Sie mich nicht falsch. Wir Menschen brauchen was Höheres, sonst haben wir keine Ordnung. Aber mein armer Max, soviel Gott im Multipack, das hatte er doch nicht verdient. Und das sage ich, obwohl mein Leben mit Max nicht leicht war, leben Sie mal mit einem Alkoholiker zusammen. Das kann ich bezeugen, bis zu seinem letzten Atemzug kam Gott bei ihm nicht vor. Das hat sich erst danach geändert, wie er mir später dann erzählt hat. Du wirst dich sicher fragen, warum ich Max überhaupt geheiratet habe?

Stefan        Nein.

Mara         Nach Magnus geistig-körperlicher Eheaskese stand mir der Sinn nach etwas Abenteuer und Ausschweifung und Max stach mir sofort ins Auge. Gross gewachsen, eloquent, Schnauzbart. Er liess in seinem Leben und im Verhältnis zum anderen Geschlecht wahrlich nichts anbrennen... Und bei seinem Tod auch nicht... Deine Abdankung war hoffentlich nicht so...

Stefan        Nein, war sie nicht...

Mara         Ja, ich war einige Mal verheiratet. Kennen Sie dieses berühmte Lied von Marlene Dietrich?

Stefan        Nein

Mara *Singt* Männer umschwärmen mich, wie Motten das Licht... doch wenn sie verbrennen...

Stefan Das kenne ich.

Mara Bei mir müsste es heißen Ehemänner. Dabei war ich eigentlich immer stolz auf meine Selbständigkeit... *Zu Sara* Nicht leicht in einer Zeit, in der Frauen nicht einmal ein eigenes Konto haben durften, man vergisst das manchmal. Selbst dann, als konservative Konventionen aufgebrochen wurden, war es nicht vorbei. Das Patriarchat versteckte sich hinter progressiven Phrasen, steckte sein Herrschaftsgebiet ab und verteidigte es zäh. *Zu Stefan* Jeden Pfurz, entschuldige den Ausdruck, musste man ihnen mühsam abringen. Und dafür noch dankbar sein.

Stefan Also, wenn ich mal einhaken darf, so...

Mara Ich habe das früh verstanden. Man hat als Frau zwei Möglichkeiten, man unterwirft sich oder man lehnt sich auf. Und wenn man sich auflehnt, muss man lernen, welche Taktik zum Erfolg führt. Mit dem Kopf gegen die Wand oder Guerilla-Taktik.

Stefan Sehr interessant, aber...

Mara Ich wolle nie das blosse Anhängsel eines Mannes sein. Die Frau von. Meine Männer haben das akzeptiert. Oder sie lernten es. Selbst Martin, mein Grummler, musste es lernen. Was ihm schwer fiel. Er war der typische KMU-Patriarch, dessen Wort in der Firma Gottes Gebot war. Und weil ihm dort niemand widersprach, glaubte er auch in unserem gemeinsamen Leben, die Weisheit mit Suppenkesseln gefressen zu haben *Zu Sara* Nicht wahr, solche gibt es heute immer noch. Ja, es gibt noch manches zu tun

Stefan Warum erzählen Sie mir das alles.

Mara Weil du ein Mann bist.

Stefan Also, das... ich kann das nicht leugnen...

Mara Übrigens, sogar Martin hat es gelernt, auch wenn er immer noch Phantomschmerzen hat.

Stefan Wirklich sehr...aber...

Mara Jetzt muss ich endlich los... Ich hab beim Plaudern ganz die Zeit vergessen. Und, eben, Martin hasst es, wenn ich zu spät komme... Alles Gute bei deinem Vorhaben *Sie geht ab* Ja, Martin. ich komme, reg dich nicht so auf... Stiefmütterchen sind nun mal hübsch, das gefällt den Leuten... Magnus, bitte, du bist noch nicht dran, jetzt will ich mit Martin reden...

4

Sara  
Musik

5

Stefan Seltsam. Ich schaue auf den Fluss und sehe das Bild, wie ein Nachen vom Ufer ablegt, darin sitzend mehrere Gestalten, am Heck ein Fährmann, der das Ruder führt. Er bringt die Gestorbenen über den Styx. Sie wollen zum Tor zum Hades, ins Totenreich.

Musik

Stefan Zu Sara Wissen Sie, dass den Verstorbenen im alten Griechenland bei der Bestattung eine Münze unter die Zunge gelegt wurde. Mit dieser bezahlten sie den Fährmann. Die, die keine Münze haben, müssen am Ufer zurückbleiben und 100 Jahre warten, bevor sie endlich ins Totenreich aufgenommen wurden.

Musik

Stefan Übrigens ist es ja bei vielen Kulturen gang und gebe, den Toten etwas für die letzte Reise mitzugeben. In deren Verständnis sind die Toten nicht tot, sondern... ja, was eigentlich... wir, heute haben ja keine Sprache für so etwas... in unserer technisierten Gesellschaft ist es doch so, da macht ein Mensch seinen letzten Atemzug und das war es. Sein Sterben ist für die Lebenden bei aller Trauer nur noch ein ökonomischer Akt. So und soviel kostet ein Sarg und das Grab für 20 Jahre soviel, wenn man kremiert wird, so und soviel. Und jeder hofft, dass genug vererbt wird, dass man den Notar oder den Rechtsanwalt bezahlen kann, wenn man sich ums Erbe streitet.

Musik

Stefan Jetzt rede ich soviel über den Tod... Früher habe ich überhaupt nicht... War kaum ein Thema... Und jetzt habe ich im Internet... Wissen Sie, früher, in manchen Epochen, da war man fasziniert davon... In dem Zusammenhang fällt mir dieses Buch ein, mit dem Titel... der Name eines Bildes... Moment... Toteneiland oder so... nein, Toteninsel, genau, Toteninsel, kennen Sie es? Es ist von... und der Maler des Bildes hiess... keine Ahnung... Zu Sara geht es ihnen auch so, dass ihnen immer öfters Namen nicht mehr einfallen... Auf jeden Fall, das Bild zeigt eine Insel, daran erinnere ich mich noch, dort werden Tote bestattet, es ist so eine felsige kleine Insel, mit einer Art Mausoleum darauf. Man sieht ein Ruderboot mit einem Mann, der rudert auf die Insel zu und vorne stehend, daran erinnere ich mich, weil sie gestanden hat, eine in weisse Tücher gewickelte Gestalt, wohl der Tote, der zu seiner letzten Ruhestätte gebracht wird. Auf der Insel hatte es grosse Zypressen, im Hintergrund war da ein bedrohlicher Himmel. Ich habe damals das Buch gelesen, glaube ich und meinem Freund empfohlen...

Musik

Stefan           Kennen Sie zufällig Glucks Oper, Orfeo und Eurydice. Einmal habe ich eine Vorstellung... Und nach der Nachricht, dass er... .. hab ich sie mir wieder angehört... wunderschöne Musik. Es stimmt schon, dass Kunst den Tod überwinden kann, also metaphysisch, meine ich... er, mein Freund, hatte nicht so viel mit Opern am Hut, aber ... *Pause* Wissen Sie, was das Schlimmste ist, wenn man älter wird... ich bin ja jetzt schon..., da denkt man über so etwas nach... es sind nicht nur die Gebrechen, die einem zusetzen, glaube ich. Sie sind ja jung, das ist das noch kein Thema, aber noch schlimmer, das stelle ich mir vor, ist, dass die nicht mehr da sind, mit denen du so reden kannst, die dich verstehen... verstehen Sie. Salopp formuliert, mit einer Urne kann man kein Bier zusammen trinken und diskutieren.

**6**

A

Stefan           *Zu Sara* Ich hoffe, ich langweile Sie...? *Sieht A* Guten Tag

A                Ob der Tag gut ist, wer weiss das schon.

Stefan           Wie bitte?

A                Du sagtest Guten Tag und ich sagte, ob der Tag gut ist, wer weiss das schon.

Stefan           Das habe ich schon verstanden, aber...

A                Was hast du verstanden?

Stefan           Was Sie gesagt haben auf meine Begrüssung.

A                Ach, du hast mich begrüsst.

Stefan           Ja...

A                Na dann

*Pause*

A                Weisst Du, wo du warst, als die Berliner Mauer fiel. Am späten Abend des 9.11.1989.

Stefan           Die Mauer, wie kommen Sie...

A                Es könnte sein, dass man auf der Autobahn war, es könnte sein, dass man nach Hause fuhr. Es könnte ein Donnerstag gewesen sein, es könnte sein, dass es viel Verkehr hatte.

Stefan           Warum sagen Sie ständig, es könnte sein.

A Es könnte sein, dass man im Autoradio diese Meldung hörte, dass nun allen Menschen der Grenzübertritt in den Westen und die Ausreise erlaubt sei.

Stefan Also ich war an diesem Tag...

A Es könnte auf der Autobahn gewesen sein

Stefan Ich war...

A Könnte es sein, dass es in jeder Generation ein Ereignis gibt, das prägt. Dass das Leben vieler Menschen so stark beeinflusst, dass es auch die Gesellschaft im Ganzen stark beeinflusst.

Stefan Auf der Autobahn.

A Der Vietnam-Krieg könnte der Schlüsselpunkt für die Generation der nach dem 2. Weltkrieg Geborenen sein. Und die Erfahrungen der Pandemie könnte es sein für die heutige junge Generation.

Stefan Oder der Überfall der Russen auf die Ukraine

A Ich sehe diesen jungen Mann, er hatte Träume, er wollte Cellist werden. Nun liegt sein Körper im matschigen Grund dieses geschundenen Landes. Und ich höre die Musik, die er hätte spielen können.

*Musik*

A Ich sehe diese Frau, sie liebte das Leben. Und summte ein Lied. Als die russischen Soldaten abzogen, hatte sie alle Lieder vergessen.

*Musik*

A Dieser Ort hier kommt mir bekannt vor. Auch dieser Fluss. Es ist, als sei ich schon hier gewesen.

Stefan Sie sind wohl nicht von hier.

A Niemand ist von hier.

Stefan Das stimmt nicht. Menschen werden hier geboren, wachsen hier auf, arbeiten hier, werden hier älter und irgendwann sterben sie und werden hier begraben.

A Oder dort.

Stefan Was dort.

A Leben dort. Sterben dort. Werden dort begraben.

Stefan Wenn Sie es sagen.

A Du sagst es nicht?

Stefan Was?

A Nichts.

*Pause*

A Es könnte sein, dass ich gern wanderte. Es könnte sein, dass ich oft unterwegs gewesen bin, bei jeder Jahreszeit. Es könnte sein, dass gerade im Herbst der Blick von einer Anhöhe auf die Alpenkette wunderbar gewesen ist.

Stefan Es ist tatsächlich wunderbar, dieser Blick auf die Alpenkette. Es hat etwas...

A Erhabenes?

Stefan Ja, Erhabenes.

A Er habe es auch so gedacht, meine ich.

Stefan Wie bitte?

A Nichts.

*Pause*

Stefan *Zu sich* Wir waren in den Bergen wandern, es war Juni, schon ein heisser Tag, er hatte verschlafen und wir mussten den Weg in praller Sonne ohne Schatten absolvieren. Der Aufstieg auf diesen Berg war steil. Der Schweiss...

A schweisste

Stefan ...lief in Strömen...

A strömte

Stefan ...über das Gesicht und den Rücken hinunter. Unser Wasser...

A wässerte

Stefan war schon alle und... warum unterbrechen sie mich die ganze Zeit. Kennen wir uns?

A Ob wir uns kennen?

Stefan Ich weiss nicht.

A Ich weiss es auch nicht, ob du es weisst.

Stefan Also...

A Also wenn Du es nicht weisst, mir steht es schon gar nicht zu.

Stefan Ich glaube nicht.

A Glauben ist nicht wissen. *Zu Sara* Kennen Sie uns? Ich glaube nicht. Aber weiss ich es?

Stefan Ach, Sie denken scheinbar auch gern in philosophischen Systemen? Mit meinen Freund liebte ich es, über Gott und die Welt nachzudenken...

A Wie meinst Du das? Nachdenken über Gott und die Welt?

Stefan Das ist so eine Redensart, eine...

A Muss man über Gott nachdenken?

Stefan Ja... natürlich

A Gott ist oder ist nicht. Was gibt es da nachzudenken.

Stefan Natürlich muss man über Gott nachdenken, die Religionsgemeinschaften tun es, die Kirchen, ihre Philosophen, Augustinus, Spinoza, Meister Ekkhart z.B.

A Ja, wenn das so ist. Du hast vollkommen recht.

Stefan Ich glaube... ich meine...

A Könnte es sein, dass man eher über die Welt nachdenken sollte. Vor allem über ihren Zustand.

Stefan Natürlich, das auch.

A Man könnte natürlich auch etwas tun. Aber man könnte auch Bier trinken und darüber nachdenken.

Stefan Ach, Sie trinken scheinbar auch gern Bier. Für mich und den Freund, den ich erwähnte, nach einer langen Wanderung, war es, verschwitzt und müde, das grösste Vergnügen, nach der Anstrengung... der erste Schluck. Himmlisch.

A Du hast dich bereits entschieden.

Sara  
Musik

8

Stefan           Entschieden. Für was? Warum sollte ich mich entschieden haben.

*A liest in «Die Toteninsel» von Gerhard Meier*

Stefan           Sie lesen auch dieses Buch... ich habe gerade davon gesprochen. Von dem Bild, meine ich, das dem Buch den Titel gibt.

A                *liest*

Stefan           Das Buch hat meinen meinen Freund und mich... vor Jahren...

A                *liest*

Stefan           *Zu Sara* Es geht, so weit ich mich erinnere, um zwei Männer, alte Freunde, die sich in einem Dorf am Jurasüdfuss namens Amrein treffen. Sie spazieren durch diesen Ort und der, der dort wohnt, erzählt von früher, von seinen Vorfahren, den lebenden und den verstorbenen Verwandten dort, von den Dorfbewohnern. Er erzählt, wie sich der Ort im Lauf der Jahrzehnte verändert hat. Die Vergangenheit wird so lebendig, und da er diese Erinnerungen immer wieder in Verbindung setzt mit Kunstwerken, bekommt das gewöhnliche Leben... Ein Beispiel ist eben dieses von mir hier schon erwähnte Gemälde von... von...

A                Böcklin

Stefan           Genau, Böcklin. Dessen Gemälde hat diesem Buch auch seinen Titel gegeben. Der Autor schafft es, so ein an sich banal erscheinendes Leben zur Kunst zu transzendieren. Böcklin hat, das fällt mir gerade ein, fünf Variationen von diesem Bild gemalt. Interessant, nicht?

A                Warum sollte das interessieren?

Stefan           Warum solle es nicht interessieren? Es ist doch spannend, sich zu bilden. Gerade für junge Menschen...

A                Könnte es sein, dass wir auf einem immer riesigeren Berg von angehäuften Wissen hocken, während unter unseren Füßen das Fundament unserer Existenz wegbricht? Könnte das ein Thema für junge Menschen sein.

Stefan           Könnte es sein, dass Sie auch so ein schwarzmalender Pessimist sind?

A                Könnte es sein, dass alles Leben Poesie ist?

Stefan           Wie bitte?

A *Antwortet nicht*

*Musik*

Stefan Poesie? Man arbeitet, man verdient sein Auskommen. Alles geht seinen Gang. Am Morgen aufstehen, Radio anstellen, das Frühstück vorbereiten, in das verschlafene Gesicht meiner Frau blicken, online Zeitung lesen. Aus dem Haus gehen, in den Zug steigen, Kampf um den Sitzplatz, ins Büro gehen, Mails abarbeiten, mit einem Chef disputieren, Angst haben, dass der junge Kollege nebenan deine Stellung will, am Mittag seinen Lunch nehmen, müde sein, am Nachmittag quälende Stunden der nicht vergehenden Zeit absitzen, die Tage bis zur Pensionierung zählen, am Feierabend das Büro verlassen, in den Zug steigen, Kampf um den Sitzplatz, nach Hause gehen, in den Spiegel schauen, seine faltigen Augenringe sehen, schweigend das Abendessen, fernsehen, ins Bett gehen. Wo ist da Poesie?

A Sie haben Recht. Könnte es also sein, dass Leben nicht Poesie ist, sondern Bewegung?

*Musik*

Stefan Ich verstehe nicht recht...

A *Antwortet nicht*

Stefan Natürlich, alles bewegt sich, die Erde um die Sonne, der Mond, auch der Fluss bewegt sich...

A Vielleicht ist es auch so, dass Leben nicht Bewegung ist, sondern Stille.

Stefan Vielleicht sollten Sie sich mal entscheiden.

A Was hältst du von Liebe? Dass alles Leben Liebe ist?

Stefan Liebe? Liebe, das ist... Hollywood z.B. lebt von Liebesgeschichten. Bücher sind voller Geschichten unerfüllter Liebe, auch die Opern...

A Du meinst Orfeo und Eurydice

Stefan Sie kennen diese Oper. Gerade kürzlich hörte ich sie...

A Ich kann mit Opern nichts anfangen. Dicke Männer mit hohen Stimmen imitieren unbeholfen agile jugendliche Liebhaber, die auf Prostituierte stehen. Frauen nahe an der Menopause singen die Rollen von traurigen verlassenen Japanerinnen im Teenageralter...

Stefan Sie übertreiben. Es ist die Musik. Es ist die Stimme, auf die es ankommt. Wie der Part gestaltet wird. Die Kunst ihres Gesangs abstrahiert im besten Fall alle

körperlichen Unzulänglichkeiten. Und schafft eine Überwindung der Grenzen unserer beschränkten Existenz.

A Das hast du schön gesagt.

Stefan Müssen Sie eigentlich immer so... so...

A So was?

Stefan So...

A So?

Stefan Zynisch, jawohl. Zynisch. Alles, was Sie sagen, hat so einen leicht zynischen Unterton.

A Tatsächlich.

Stefan Ja.

A Das könnte mir Leid tun.

Stefan Das könnte Ihnen Leid tun?

A Das könnte mir Leid tun.

Stefan Ja, tut es Ihnen nun Leid?

A Was?

Stefan Sie sagten doch, es könnte Ihnen Leid tun.

A Das sagte ich. Mit allem Nachdruck.

Stefan Und?

A Es könnte mir tatsächlich Leid tun.

Stefan Wissen Sie was?

A Nein.

Stefan Sie können mich mal. *Geht weg.*

A *schaut ihm nach und liest wieder im Buch*

**9**  
Sara

*Musik*

**10**

*Mara*

Mara Magnus, ich verstehe deinen Ärger. Aber ich muss jetzt trotzdem aufhören. *Zu Sara* Der Herr von vorhin ist wohl gegangen. Schade. Es war sehr nett, mit ihm zu plaudern. Er erinnerte mich etwas an meinen ersten Mann, da war ich gerade 19 Jahre alt. Ich liebte das Leben und ich liebte Michael. Michael war ein Idealist, wie er im Buche stand. Das verband uns. Er wollte immer die Welt retten, sprach stundenlang über Gerechtigkeit, über Veränderungen, über Machtverhältnisse, über die schädlichen Auswirkungen des Kapitalismus und dass der Sozialismus doch oder auch nicht. Leider wirkte bei ihm die Theorie stärker als die Praxis. Nicht dass er hätte wollen wollen, nur können konnte er lange nicht so recht. Die jungen Leute, die sich heute auf dem Asphalt einer Strasse festkleben, die hätte er am Abend bei einem Glas Wein mit glühendem Eifer unterstützt.

A Solche kenne ich gut.

Mara Ach, Sie...

A Ich bin da

Mara Natürlich.

A Freut mich.

Mara Ganz meinerseits.

A Es könnte ein wunderbarer Tag sein.

Mara Manchmal brauchen die Dinge Zeit. Darf ich Sie etwas fragen.

A Aber bitte.

Mara Wie war es?

A Leichter als ich vorher dachte.

Mara Magnus hat, als er die Nachricht bekam, sehr schwer daran getragen.

A Ich kannte einmal jemand, unrettbar erkrankt, die hat sich gewünscht zu gehen. Lud alle Freundinnen und Freunde ein, trank Tee mit ihnen, verabschiedete sich.

Mara Die zurück blieben, hatten mehr Mühe damit, nehme ich an.

- A Es hat mich berührt. Die Ruhe, mit der sie Abschied nahm.
- Mara Es ist verständlich, dass die, die diesen Schritt noch nicht gegangen sind, vor dieser Vorstellung zurückschrecken.
- A Könnte sein.
- Mara Mein Max erzählte mir, er sah ein Licht. Und alles fiel von ihm ab, jede Schwere, jede Sorge, jede Angst.
- A Ich kann dem nicht widersprechen.
- Mara Und doch ist da bei vielen, die noch in ihrer körperlichen Dimension leben, diese unsagbare Angst. Es ist, als stünden sie vor einer Höhle, sie wissen, sie müssen dort ins Dunkle hinein. Mit dieser schrecklichen Angst vor der Ungewissheit, was einen erwarten könnte.
- A Glauben Sie mir, nach dem ersten Schritt fällt es leichter als man denkt.
- Mara Mich müssen Sie nicht überzeugen
- A Ich musste mich überzeugen.
- Musik*
- Mara Der Tag, an dem mein Michael ging, begann eigentlich schön. Ein Sonnenstrahl warf sein Licht über den Tisch, es war Frühling, wir hörten draussen eine Amsel singen. Wir sassen am Frühstück, er aber wirkte bedrückt und angespannt. Ich fragte ihn, ob er sich ganz sicher sei. Ob er wirklich das tun wolle, was er vorhabe. Und er, ich spürte seine Angst, antwortete ja. Er wolle endlich einmal tatkräftig sein. Er wolle ein Zeichen setzen. Er nahm Teil an einer Greenpeace-Aktion. Es war die Zeit der Kämpfe gegen die Atomkraft. Am Abend dieses Tages kam der Anruf. Beim Versuch, die Baustelle des AKW, das nahe der Stadt gebaut werden sollte, zu besetzen, war er abgestürzt. Seine Verletzungen waren tödlich. So gesehen, wäre er persönlich besser bei der Theorie geblieben.
- Musik*
- A Es hätte ihn auf Dauer unglücklich gemacht, glauben Sie mir.
- Mara Es hat lange gedauert, bis ich diesen Verlust verkraftet habe. Er war mein erster Mann, der quasi an meiner Seite gestorben ist.
- A *schweigt*
- Mara Was mich etwas gewundert hat, so viel er im Leben sprach, so schweigsam war er danach.

A           *schweigt*

Mara        Mit der Zeit stellte sich eine gewisse Routine ein. Ich sah die Körper, aus denen jedes Leben entwichen ist. Ich traure um sie, wie man um jedes Leben trauert, dass diese Welt verlassen muss. Dann spüre ich ihren Geist. Und es ist, als seien sie immer noch bei mir.

A            Könnte es sein, dass der Tod alles ändert.

Mara        Fast alles.

A            Was ändert sich nicht?

Mara        Wie stehen Sie zu Stiefmütterchen?

A            Es geht so.

Mara        Ja, du bist gemeint, Martin.

A            Er kann wohl nicht loslassen.

Mara        Ich mag sie. Er nicht.

A            Ich meine, ich sah einen, der immerzu geduckt abseits steht, und leise vor sich hin schimpft. Und er sieht alle Vorbeigehenden böse an.

Mara        Ja, das ist mein Martin... Er meint es eigentlich nicht so. Er haderte im Leben immerzu mit sich und den Umständen. Hatte eine schwierige Kindheit. Und er hatte eben auch eine fatale Neigung, sein Erwachsenenleben schwierig zu gestalten. Und noch mehr haderte er mit seinem Tod. Und auch jetzt kann er nicht aufhören zu hadern.

## **11**

*Stefan kommt zurück. Er hat die Urne in der Hand.*

Stefan      Ich kann es nicht.

Mara        Was kannst du nicht?

Stefan      Sehen Sie, diese Urne....

A            Sie ist nicht zu übersehen.

Stefan      Darin ist die Asche meines Freundes. Er hat mir den Auftrag gegeben, seine Asche in diesem Fluss zu verstreuen. Aber ich...

A                   Stell dich nicht so an, Mann. Deckel auf, Asche raus, Deckel zu. Den Rest macht der Fluss. Nur nicht gegen den Wind. Denn so wie du drauf bist, schüttest du den Inhalt garantiert gegen den Wind.

Stefan           Also...

Mara             Zu A Geben Sie ihm Zeit. Und geben Sie sich Zeit. Sie sind scheinbar emotional immer noch etwas zu involviert. Kommen Sie, wir gehen ein wenig spazieren.

A                   Natürlich, entschuldigen Sie. Sie haben Recht.

*A und Mara gehen ab*

Mara             Wie macht sich eigentlich Max?

A                   Ist das der mit dem ausgezehrten Gesicht?

Mara             30 Jahre hochprozentiger Alkohol geht nicht spurlos an einem Menschen vorbei.

*Musik*

Stefan           Ich erinnere mich, dass wir einmal... Es war ein Novembertag. Wir stiegen einen Hügel hinauf. Plötzlich war da Nebel. Man sah nichts mehr um uns herum, im Umkreis von fünf, zehn Metern, höchstens. Alles, auch wir, waren wie in Watte gepackt. Er ging ein paar Schritte vor mir, plötzlich warst du verschwunden, wie verschluckt. Ich versuchte, etwas zu sagen, aber irgendwie... Der Nebel hatte auch die Sprache verschluckt. So verloren habe ich... Man setzte irgendwie Fuss vor Fuss, in die Richtung, in die ich dachte, es sei unser Ziel. Ich verlor alles Gefühl für Zeit und Raum. Ich verlor ihn. Es war schrecklich *Pause. Zu Sara* So fühle ich mich, jetzt gerade.

*Musik*

Stefan           Irgendwann kamen wir beide endlich oben an. Wir sahen uns. Wir sahen die Sonne. Eine Scheibe, geschieden von Dunst. Wir konnten uns wieder orientieren. Es war, als kämen wir zurück von einer Reise, die uns in eine Art Traumland geführt hat.

*Musik*

Stefan           Verstehen Sie, man gab mir diese Urne... seine Bitte... seine Asche in den Fluss... Das ist... wie ihn endgültig verlieren...

*Musik*

Stefan           An dem Tag, an dem er es mir mitteilte, hatte ich eine seltsame Vorahnung. Wissen Sie, ich habe mit Toten... ich meine, ich habe mit Menschen, die sterben.. ich habe nur einmal einen Toten von nahem gesehen, er war

aufgebahrt... in einer Wohnung... der Geruch nach zwei, drei Tagen, das ist... die Fliegen...und die Haut, so... man kannte den Toten, aber dieser Körper, der... der da liegt, der hat nichts mehr... also mit dem Menschen zu tun, den man gekannt... und... was wollte ich sagen... *Pause* es ist schwer, darüber zu sprechen...

*Musik*

Stefan Ich habe gehört, dass im Buddhismus es vorgekommen ist, dass bei einer Mahlzeit auch gerade Gestorbene an den Tisch gesetzt worden sind. Man sah also, während man gegessen hat, der Verwesung eines Körper zu. Leben im Angesicht des Todes, ganz konkret.

*Musik*

Stefan Ich wollte ja eigentlich von dem Tag erzählen, an dem dieser Anruf... ein Tag wie jeder Tag, ich kam von der Arbeit, da klingelte das Smartphone und ich sah seine Nummer. Wir hatten uns länger nicht mehr gesehen, es lag an mir, irgendwie hatte ich Mühe... Aber als es klingelte, da ahnte, dass etwas... Und er teilte mir mit... bei einer Routineuntersuchung hat man... wahrscheinlich nur noch drei Wochen... und dass er eben von mir möchte, dass ich... nicht seiner Frau übertrug er die Aufgabe, mir... und ich... seitdem... ich ... es war mir unmöglich, ihn anzurufen... geschweige ihn besuchen...

*Musik*

Stefan Ich... die Vorstellung, er, vom Tod gezeichnet...

**12**

Sara

*Musik*

**13**

Mara

Stefan Es war mir unmöglich, obwohl er allen Grund hatte, mich um diesen Gefallen zu bitten...

Mara Weisst du, dass Maurice, mein fünfter Mann, den Fluss geliebt hat...

Stefan Wie?

Mara Er war so normal. Das zog mich an. Ich brauchte das nach dem Leben mit Max, dieses Gefühl von Normalität

Stefan Ich wollte ihn kraftvoll, lebendig, vital... wie damals, als er mir an diesem heißen Tag...

Mara Es war ein Tag wie heute. Die Sonne schien.

Stefan Ohne ihn wäre ich nicht... wissen Sie...

Mara Seltsam, jetzt merke ich, dass immer die Sonne schien, als sie starben. Bei dir war das ja auch so, als du fast gestorben bist.

Stefan Es war sehr heiss an diesem Tag

Mara Der Himmel klar. Die Bäume am Ufer, eine grüne Wand, das Glitzern des Wassers in der Abendsonne, das Schreien der anderen Menschen am Fluss...

Stefan Der Fels, die verkrüppelten Bäumchen, das Braun der Erde, der Dunst, der Durst.

Mara Ihm sagte ihm noch, er solle langsam ins Wasser steigen. Er kam verschwitzt und müde nach Hause.

Stefan Es war mein Fehler.

Mara Er lächelte mich an, als ich das sagte. Meinte, ich solle mir doch keine Sorgen machen....

Stefan Ich schaue auf das Wasser und es ist, als spiegeln sich die Erinnerungen unter seiner Oberfläche.

Mara Und sprang ins Wasser.

Stefan Als würden sie mich herunterziehen.

Mara Der Fluss gibt

Stefan Ich bin doch nur ein Mensch

Mara und er nimmt

Stefan Drei Wochen nach diesem Telefonat

Mara Wenn ich mit ihm rede, muss ich mich beherrschen, um nicht mit ihm zu schimpfen, warum er nicht auf mich gehört hat.

Stefan kam der Brief. Mit der Todesanzeige.

Mara Sein Lachen...

Stefan Ein paar Zeilen mit krakeliger Handschrift...

Mara Ja, immer schickt man Briefe. Auf denen warme Worte niedergeschrieben sind, mit denen das Unaussprechliche verkleidet wird.

Stefan Es hat mich umgehauen...

Mara Man versucht den Schmerz mit Trost zu lindern.

Stefan Er dankte mir für die gemeinsamen Jahre...

Mara Oder eine Anzeige, in einer Zeitung.

Stefan Wie sehr er die Zeit mit mir geschätzt hat.

Mara Die Anzeigen ähneln sich.

Stefan Die gemeinsamen Wanderungen

Mara Zuoberst oft ein Bibelzitat...

Stefan Die Gespräche...

Mara Oder ein Gedicht...

Stefan Kein Wort des Vorwurfs...

Mara Rilke passt immer

Stefan Seine Todesanzeige

Mara Oder Hesse

Stefan Sie wählten ein Gedicht eines unbekanntem Autors.

Mara Am Ufer des Flusses  
seh ich dich stehn  
versunken ist dein Blick

die Zeit, sie lächelt  
als sie leis summt  
das alte Atemlied

der Fluss, schweigend  
in seinem Bett  
achtet den Fremden nicht

Stefan Ich las dieses Gedicht.

Mara Für die eher nüchternen, phantasieloseren Angehörigen gibt es Sätze wie: Eine Stimme, die uns vertraut war, schweigt. Ein Mensch, der für uns da war, lebt nicht mehr. Was uns bleibt, sind Dank und die Erinnerung an viele gemeinsame Stunden.

Stefan Und darunter der Satz

Mara Dann manchmal der Grund des Ablebens.

Stefan Nach kurzer schwerer Krankheit

Mara Nach kurzer schwerer Krankheit...

Stefan entschied er sich, auf seine letzte Wanderung zu gehen.

Mara Oder: Durch einen tragischen Unfall

Stefan Er schlief friedlich ein im Kreis seiner Familie

Mara Oder: Er entschied sich, für uns alle überraschend, seinem Leben ein Ende

Stefan Ich sass da...

Mara: Diese letzte Nachricht, ein gedrucktes Ritual für die Überlebenden

Stefan und hielt die Karte in den Händen

Mara Die Menschen brauchen das, glauben Sie nicht?

Stefan Was soll ich glauben?

Mara Maurice. Was ist? Du bist verärgert? Was ist passiert? Benedikt versucht ständig, bei euch seine Sicht der katholischen Morallehre durchzusetzen. Und was sagen die Ministranten dazu? *geht ab*

**14**

A

Stefan Ich kenne diese Frau eigentlich nicht. Aber irgendwie erinnert sie mich an jemanden.

A Ich kenne dich.

Stefan Ach, Sie wieder

A Weisst du was?

Stefan Was soll ich wissen?

A Ich mag den Fluss... seine Ruhe, die er ausstrahlt, wenn man ihn lässt...

Stefan Entschuldigen Sie, aber....

A Ich mag auch die Berge

Stefan Ich mag die Berge auch.

A Am meisten aber liebe ich diesen Fluss

Stefan Diese Zuneigung teilen Sie eben mit dem Freund von mir.

A Nur lässt man ihn nicht in Ruhe.

Stefan Von was sprechen Sie?

A Heutzutage ist fast jeder Fluss Schiffsautobahn, Stromlieferant und oder Partylocation für gelangweilte Juvenile

Stefan *Schweigt*

A Der Fluss sollte nur Fluss sein, fließendes Wasser durch Natur, Wasserspender für Pflanzen und Tierwelt.

Stefan Also, ich finde...

A Und dafür sollte man ihn respektieren...

Stefan Natürlich...

A Beim ersten Sonnenstrahl, vor allem an den Wochenenden

Stefan Sonnenaufgang an einem Gewässer... wunderbar...

A Kreischende planschende herumspritzende Menschenhorden stürzen sich in sein Wasser, schwimmend oder Plastikbootpadelnd, mehr oder weniger besoffen...

Stefan Ja, es ist manchmal...

A Ähnlich einer Heuschreckenmeute in Afrika

Stefan Wissen Sie was, wäre es nicht an der Zeit, uns...

A die ganze Landstriche überfällt und kahl frisst

Stefan endlich... Ich heiße Stefan. Und Sie?

A Für diese Menschen ist der Fluss im Endeffekt nur ein Abfallkübel

Stefan Ich glaube...

A Erst haben sie darin ihren Geist entsorgt, danach hinterlassen sie dort ihren Müll.

Stefan Sie haben sicher ein wenig Recht, was den Fluss und...

A Und wie man es mit dem Fluss macht, so macht man es in der Gesellschaft, in der Wirtschaft, in der Politik. Entsorgt seinen Geist, produziert Müll.

Stefan So stimmt das nicht. Nicht in dieser...

A Warum redest du mir immer rein?

Stefan Ich rede...

A Willst du der Wahrheit nicht ins Auge schauen.

Stefan Was? Ob ich der Wahrheit... Also bitte... Was ist überhaupt Wahrheit? Dinge kann man so oder so...

A Welche Dinge kann man so oder so?

Stefan Na, die Dinge, die Dings, die... halt...

A So kenne ich dich.

Stefan Was?

A Ja, die Dinge, die Dings, die halt... so warst du immer

Stefan Wie war ich immer?

A Lavierend. Ausweichend. Schwabbelnd.

Stefan Also bitte. Das ist...

A Könnte es sein, dass du ein Pudding bist?

Stefan Jetzt reicht es

A Ich bin froh, kein Pudding zu sein.

Stefan Ich bin kein Pudding.

A Sagte der Pudding und ging wackelnd seines Weges

Stefan Das ist infam.

A Das ist die Wahrheit.

Stefan Sie kennen mich doch gar nicht.

A Ich kenne dich zu gut.

## **15**

*Sara  
Musik*

## **16**

*Mara*

Stefan Ich bin doch kein Pudding...

Mara Maurice liebte Pudding. Am liebsten hätte er jeden Tag zu jeder Mahlzeit einen gegessen. Ich liebte ihn dafür.

Stefan Bitte, Frau... das ist jetzt nicht das Thema...

Mara Sag Mara zu mir... Vanillepudding und Schokoladepudding, ja, vor allem Schokoladepudding, da war er ganz wild drauf.

Stefan Ich wäre froh, das Thema Pudding...

A Wieso? Magst du keinen Pudding?

Mara Ich hörte von einem... hat mir Maurice von ihm erzählt oder war es Max... oder war es jemand aus der Familie, als ich noch eine hatte... auf jeden Fall, er war intelligent, belesen, juristische Ausbildung mit Auszeichnung, während seines Studiums bereit, für alles zu demonstrieren, was im Argen lag, Klima- und Naturschutz, soziale Missstände, Ungleichheit, bezahlbare Mieten. Aber nach dem Abschluss entschied er sich für das System. Er entschied sich für Statussymbole, er entschied sich für Reichtum, für den Glanz der Besitzenden. Er setzte sein Talent für die ein, die die Macht haben und sie ungeniert einsetzen, um ihre Interessen durchzusetzen.

Stefan Ja und? Das machen doch die meisten Menschen.

A Der Teufel scheisst immer auf den grössten Haufen.

Stefan Man ist ein Rädchen und zufrieden damit.

A Was du nicht sagst.

Mara War er wirklich zufrieden mit seinem Leben?

Stefan Natürlich war ich zufrieden.

Mara Haderte er nicht damit? Versuchte er nicht ständig, sich zu rechtfertigen? Weil er es wusste

Stefan Weil ich was wusste.

A Dieser Mann hatte einen Freund.

Mara Der ihn brauchte.

A Der ihm einmal half, als es wichtig war.

Mara Aber er, er lavierte, als ein Bekenntnis verlangt wurde.

A Er verriet eine Freundschaft, wie er sich selbst verriet.

Stefan Sind wir hier in in der Küchenpsychologie-Ratgeberecke?

Mara Schau ihn an. Kennst du ihn nicht?

Stefan Warum sollte ich? Das ist reiner Zufall, dass wir uns treffen. Warum sollten wir uns kennen.

A Ja, warum?

Stefan Eine irrelevante Frage.

A Es hat keinen Sinn.

Mara Vielleicht. Er braucht noch Zeit.

A Meine Zeit ist um.

Mara Ja, die Zeit ist um.

Stefan Jetzt weiss, an wen Sie mich erinnern... ich war ein Kind...

Mara Ach ja

Stefan Da war diese schwarzgekleidete Frau, einmal eingeladen an diesem Weihnachtsfest. Sie war allein, niemand sprach mit ihr...

A Man könnte ihm für sein Erinnerungsvermögen gratulieren.

Stefan Später dann, ich lag schon im Bett, kam sie in mein Zimmer, sie schaute mich an... und ich...

Mara Ich muss gehen

Stefan Warten Sie, ich muss mit Ihnen sprechen.

Mara Du musst mit ihm sprechen. *Geht ab* Ja, ich komme. Ihr seid wie immer zu ungeduldig. Magnus, ich rede mit jetzt erst mit Maurice, dann mit dir. Wo ist Martin? Und habt ihr Michael gesehen. Ich mache mir Sorgen um ihn.

Stefan Ich kenne sie.

## 17

Sara

Musik

## 18

Stefan Ich kenne diese Frau. Wie sie mich damals anschaute... so eindringlich... als läge mein Innerstes vor ihr... so stand sie vor meinem Bett... es dauerte eine Ewigkeit, als sie sich endlich umdrehte und das Zimmer verliess... ich habe sie danach nie mehr... meine Eltern erzählten, sie sei eine Grosstante, Witwe, mit zweifelhaften Ruf... unsere bürgerliche Familie hatte Mühe mit ihrer Art... warum, weiss ich nicht...

A Erinnerst du dich an die Wanderung auf diesen Berggipfel, es war ein heisser Tag.

Stefan: Es war stechend heiss.

A Wir waren zu spät losgegangen, und die Sonne brannte.

Stefan Jeder Schritt musste gegen den Berg durchgesetzt werden.

A Wir hatten kein Wasser mehr und die Zunge klebte am Gaumen.

Stefan Ich war so sauer.

A Ich wollte Pause machen

Stefan Ich wollte endlich auf diesen verdammten Berggipfel, und das möglichst schnell.

A Ich folgte seinem Tempo, gegen mein Bauchgefühl.

Stefan Ich wusste, oben, nahe dem Berggipfel, war eine Hütte, in die man einkehren konnte.

- A Wir waren bald über der Baumgrenze. Nur einzeln ragten noch kleine verkrüppelte Nadelbäume aus dem steinigen Untergrund.
- Stefan Wir kamen an einer Alp vorbei, und stiegen oberhalb in ein Steinfeld, die vom letzten Moränenabgang liegen geblieben war.
- A Er hielt nicht an. Stur lief er weiter.
- Stefan Ich war sauer, weil wir zu spät losgegangen waren. Er hatte verschlafen.
- A Mir war das Tempo zu hoch. Aber ich sagte nichts.
- Stefan Ich ging vor ihm und gab das Tempo vor. Wir stiegen höher und höher, über den Rand der Krete sah man weit unten das Tal.
- A Irgendwann blieb ich stehen. Ich war erschöpft und musste neuen Atem schöpfen.
- Stefan Als ich mich umdrehte, war er einfach stehengeblieben. Das ärgerte mich noch mehr. Wir waren zu spät, er war Schuld und jetzt... Mir war klar, ich würde weitergehen, koste, was es wolle. Ich setzte also meinen Weg fort. Dann trat ich auf einen Stein, und dieser begann zu rutschen. Und ich verlor das Gleichgewicht, mein Körper rutschte weg, ich stürzte und rutschte auf die Krete zu. Ich sah den Talgrund, ich sah weit unten grüne Felder, kleine Häuser, ein Dorf. Ich sah die Kante, sie kam immer näher. Ich sah mich fallen, ich fiel, ich war Stein, ich... ich schrie... glaube ich
- A Ich hatte mich gerade umgedreht, dann hörte ich sein Schreien. Ich hörte das Geräusch der talabwärts rollenden Steine. Ich drehte mich um und sah ihn rutschen.
- Stefan Meine Stöcke hatte ich verloren, ich rutschte immer schneller, unter mir und neben mir lösten sich weitere Steine. Ich versuchte mich festzuhalten, aber alles, nach dem ich griff, löste sich ebenfalls. Ich spürte Blut an meinen Händen. Schrie ich immer noch...
- A Er schrie. Ich sah ihn und Staub und Steine. Und ich rannte los.
- Stefan Kurz vor dem Fall war ein grösserer Felsbrocken. Irgendwie schaffte ich es, mich mit meine Beine gegen ihn zu stellen. Und der Fels hielt und stoppte meinen Fall. Doch die Wucht der Energie riss mich über den Felsen, aber es gelang mir, mich festhalten, während Steine und Felsbrocken neben mir in Tal polterten.
- A Ich sah, wie er sich an einen grösseren Felsbrocken klammern konnte, kurz bevor es in die Tiefe ging.

Stefan Da hing ich.

A Da hing er.

Stefan Ich wagte nicht, nach unten zu schauen. Ich sah meine Frau und meinen Sohn, wie sie weinend vor einem offenen Grab standen.

A Ich rief ihm zu, er solle ruhig bleiben, ich würde kommen und ihm helfen. Vorsichtig näherte ich mich ihm, stützte mich mit meinen Stöcken ab, so gut es ging. Ich prüfte jeden Schritt. Sprach mit dem Berg, beruhigte ihn, bat um Milde. Ich spürte die Hitze nicht mehr. Ich spürte keinen Durst mehr.

Stefan Ich klammerte mich fest und spürte nichts mehr, nicht die Angst, nicht den Durst, nicht die Hitze.

A Nahe bei ihm, versuchte ich, ihn zu bewegen, den Felsen loszulassen und meinen Stock, den ich ihm hinhielt, zu greifen.

Stefan Ich wollte um nichts auf der Welt diesen Felsen loslassen.

A Ich redete beruhigend auf ihn ein.

Stefan Er redete beruhigend auf mich ein.

A Irgendwann schaffte ich es, dass er meinen Stock ergriff.

Stefan Irgendetwas, vielleicht der Klang seiner Stimme, liess mich den Felsen loslassen und nach dem Stock greifen.

A Als er den Stock ergriffen hatte, zog ich ihn, Schritt für Schritt, hoch zum Pfad.

Stefan Kleine Steine lösten sich unter meinen Füßen.

A Ich sprach mit ihm. Nur Mut, sagte ich immer wieder, du schaffst es, wir schaffen es.

Stefan Wir schafften es. Wir erreichten den Pfad.

A Wir schafften es.

*Musik*

A Ich verband seine Wunden.

Stefan Er verband meine Wunden

A Dann ohne ein Wort, setzten wir unsere Wanderung fort.

Stefan Die Hände brannten.  
A Wir erwähnten es nie wieder.  
Stefan Nie wieder sprachen wir darüber.  
A Nicht an diesem Tag  
Stefan Nicht beim nächsten Treffen.  
A Bis heute.  
Stefan Bis heute.

*Pause*

Stefan Ich hatte grosses Glück gehabt.  
A Wir hatten grosses Glück gehabt.

*Musik*

Stefan Ich stehe in seiner Schuld.  
A Ich muss gehen.  
Stefan Bleib doch.

*Musik*

A Erinnerst du dich an diesen Tag, als wir in diesen Nebel kamen. Gerade sah man noch die Landschaft unter sich, den mäandrierenden Fluss durch das Tal, man sah die Sonne, den glitzernden Fluss. Dann kamen wir in den Nebel. Und plötzlich waren wir zurückgeworfen, auf uns. Wir sahen nichts mehr, wir hörten nichts mehr. Folgten nur den eigenen Füßen, wie sie Schritt um Schritt über Gras gingen, den Berg hinauf. Die Zeit, sie hatte uns verloren.

Stefan Aber wir verloren uns nicht.  
A Wir verloren uns.  
Stefan Das stimmt nicht.  
A Ich gehe jetzt.  
Stefan Wir kamen oben an und fanden den Weg.  
A Bis bald.

Stefan Wann?

*A geht ab*

**19**

*Sara  
Musik*

**20**

Stefan Wann? *Zu Sara* Wer sind wir? Wer bin ich? Wissen Sie es? Ich wollte es doch gut machen. Ich wollte funktionieren. Warum? Mein Vater war in einer Zeit Kind, als Erziehung Schläge bedeutete und Unterwerfung unter die Macht. Er wurde Macht, als er selbst Vater wurde. Er lehrte mich, was Angst bedeutet. Und er lehrte mich, dass nur Leistung Anerkennung bedeutet. Besser sein als die anderen, dann schien er mich zu lieben. Ich wurde geboren, bevor die Väter gestürzt wurden. Und so lernte ich noch die Angst kennen. Später wollte ich immer Teil der Macht sein. Ich wollte und konnte nicht der sein, der die Macht erleiden muss... nie mehr... Ich habe ihn immer um seinen rebellischen Geist bewundert. Er ging immer seinen Weg. Er hatte etwas, was ich nicht hatte... Er rettete mich... Was hat er in mir gesehen? Was hat er in mir gesehen?

**21**

*Sarah  
Musik*

**22**

Stefan *Nimmt sein Smartphone und wählt eine Nummer* Hallo, ja, kann ich Alex... Wie? Das geht nicht... Warum?... Was? Er ist gerade gestorben... in diesem Moment...

*Musik  
Ende*